Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 39 (1948)

Artikel: Ein seltener Messertyp der späten Bronzezeit

Autor: Gessner, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Pena-Tu, Puertas, repr. dans Goury, 1932, II, p. 560 et Octobon, p. 521), ainsi qu'avec un dessin de Locmariaquer (Pierres-Plates).

4. Près de la route joignant Essertvallon à la ferme de Theureux (AT. 102, 571.500/240.900), repose une pierre qui porte une cuvette de forme régulière, de 3 cm. de profondeur et de 6 cm. de diamètre. De cette cupule partent vers le haut plusieurs sillons profonds de quelques centimètres de longueur. A 15 cm. au-dessous de la cupule se voit une croix gravée peu profondément, et qui est récente. On est ici en présence d'une vraie pierre à cupule. Rien ne permet de la dater.

Valleyres-sous-Ursins (Distr. Yverdon, Vaud): Le refuge du Châtelard est connu depuis fort longtemps. Le 3 août 1948, mon frère et moi y avons pratiqué deux sondages, l'un sur le plateau à l'intérieur des retranchements, l'autre dans le fossé situé entre les deux retranchements. Nous n'avons trouvé aucun tesson si petit soit-il. Le second sondage a livré en assez grand nombre des pierres de la grosseur de la tête, qui pourraient être les restes de défenses éboulés. Comm. A. Kasser.

Wenslingen (Bez. Sissach, Baselland): Nach Untersuchungen, die F. Pümpin 1941—43 vornahm, gehört die Oedenburg, auf die wir im 21. JB. SGU., 1929, 122, aufmerksam machten, den ersten Jahrhunderten des laufenden Jahrtausends an. Sie scheidet demnach aus unserer Statistik aus. W. Schmaßmann und P. Suter in Baselbieter Heimatbuch IV, 1948, 276f.

Wiedlisbach (Amt Wangen, Bern): 1. F.-Ed. Koby behandelt in Actes Soc. Jurassienne d'Emulation 1947, 265ff. den bekannten „Freistein" von Attiswil (Tschumi, Oberaargau, 1924, 12. Morlot, Freistein von Attiswil, 1855), indem er verdienstlicherweise auf den Grabungsbericht Morlots zurückgreift. Bei dieser Gelegenheit gibt er bekannt, daß bei Wiedlisbach, linkerhand der Straße, wenn man von Attiswil herkommt, ein ähnlicher, bisher unbekannter Stein aus dem gleichen Material wie der Freistein von aber nur 1 m Höhe steht. Freilich habe Morlot seinerzeit zwei Steine von Wiedlisbach erwähnt, aber keiner davon könne der Beschreibung nach identisch sein mit dem neu entdeckten.

2. Im äußersten Zipfel des Kleinholzes entdeckte Th. Schweizer einen tischähnlichen erratischen Block mit 24 Schalen. Aus der gleichen Gegend erwähnt Jahn, Kt. Bern, 1850, 479 einen Grabhügel.

XI. Abhandlungen

Ein seltener Messertyp der späten Bronzezeit

Von Verena Geßner

Die Urnenfelderkultur hat der Schweiz neben vielem anderen auch das einschneidige Messer gebracht, eine Erfindung von großer Tragweite, die in allen folgenden Epochen bis auf den heutigen Tag beibehalten wurde. Während in der frühen und mittleren Bronzezeit nur zweischneidige Dolchmesser bekannt waren, wurde nun in unserem Lande und in den angrenzenden Gebieten das einschneidige Messer zum wichtigsten

Schneidegerät. Ja, es erlebte im spätbronzezeitlichen Pfahlbaukreis eine wahre Blüte; denn in den Pfahlbauten finden sich Hunderte von Bronzemessern, welche, wie die Gußformen beweisen, auch hier hergestellt wurden. Betrachtet man die Verbreitungskarte spätbronzezeitlicher schweizerischer Messer im Ausland, tritt klar zu Tage, daß schweizerische Messer weit verhandelt wurden und sich in England, Skandinavien, Osteuropa finden, vor allem aber in Frankreich und Deutschland. Es muß in den Pfahlbauten an unsern Seen eine richtige Bronzeindustrie gegeben haben, die verschiedene Formen für den Export in großer Masse fabrizierte. Die Messer wurden auch reich und sehr verschieden verziert, jedoch nicht alle Formen gleich, wobei die einen Typen gravierte geometrische Muster erhielten, die andern mit plastischen Rippen verziert wurden, wie es Vogt gezeigt hat (ZSAK 1942). Sowohl nach der Verzierung als auch nach der Form lassen sich verschiedene Messergruppen unterscheiden. Schon zu Ende der Stufe BD und in der Stufe HA kennen wir mindestens 7 Arten: Messer mit einfachem Dorn, Messer mit durchbohrtem Dorn, Messer mit umgeschlagenem Dorn, Griffzungenmesser, Messer mit umlappter Griffzunge, Messer mit Tülle, Messer mit Vollgriff. Diese Typen können oft von einem besonderen Herkunftsgebiet abgeleitet werden und sagen auch über die kulturellen Fremdeinflüsse etwas aus.

Eine sehr seltene Gruppe umfaßt die Messer mit rechteckig durchbrochener Griffzunge. Im Museum des Castello sforzesco Mailand (urgeschichtliche Studiensammlung im Souterrain) befindet sich ein solches Messer mit einem andern zusammen, dessen Griffzunge eine merkwürdige Bildung erfahren hat — Vertiefung zwischen 2 Randleisten und Durchlochung (Tafel XI, Abb. 1). Diese Messer sollen nach einer alten Angabe auf ihrem Karton von „Coira Kupfergasse" stammen. Nun wohnte aber in Chur ein Antiquar Storz, der auch mit Bronzen handelte (Angabe von W. Burkart). Es kommt also kaum in Frage, daß die Messer aus dem Boden an der Kupfergasse in Chur stammen; jedoch erhebt sich die Frage, ob Antiquar Storz, wenn sie wirklich von ihm stammen, die Messer aus dem Ausland oder der Schweiz bekommen hat. Wo gibt es solche Bronzemesser? Aus Ungarn sind Messer bekannt, die eine durchbrochene Griffzunge haben (M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 12, 1928, Tf. 64, S. 230. Unsere Taf. XI, Abb. 1, unten.) Auch das böhmisch-mährische Gebiet weist diesen Typus auf (J. Schranil: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Taf. 33, Nr. 23, Velka Dobra bei Unhost, Nat. Mus. Prag.) Das Messer ist fragmentiert und verdreht, hat aber offensichtlich die typischen 3 rechteckigen Öffnungen mit einer oder 2 Nieten darin. In Nordungarn ist ja das Ursprungsland der Urnenfelderkultur zu suchen, während Böhmen und Mähren deren Auswirkungen auch zu spüren bekamen.

Selbst der Schweiz ist dieser Messertypus nicht so fremd, wie es auf den ersten Blick aussieht. Es findet sich z. B. eines in einem bronzezeitlichen Grab von Arbedo-Castione; es ist durch einen Ringabschluß gekennzeichnet. Mit dem Messer zusammen wurde eine Nadel gefunden, deren verdickter, kolbenförmiger Kopf vertikale Zickzackreihen trägt, ein wichtiges Muster. Wenn dem Churer Stück auch der Ringabschluß fehlt, so hat das Exemplar von Castione doch die gleiche schmale, lange Form und den zuerst gerade verlaufenden Rücken, wie die in Frage stehenden Typen. Die höchste Aufwölbung des Messer-Rückens tritt erst in der Mitte ein (oder im vordersten Drittel),

was sich in der spätern Bronzezeit verändert, indem die höchste Wölbung nach hinten versetzt wird. Ein Messer-Fragment von Mörigen hat zwar kürzere Durchbrechungen der Griffzunge als das Churer Stück, gehört aber zweifellos der gleichen Gruppe an. Was das eine Messer von der Kupfergasse von den 2 übrigen schweizerischen unterscheidet, ist der halbrunde Einschnitt zwischen Griffzunge und Klinge. Der andersartige Absatz des zweiten Stückes wiederholt sich in eckiger Ausführung am Exemplar von Mörigen und Arbedo. (Sucht man diesen Messertypus in Österreich, so fällt auf, daß er nicht vertreten ist, wie überhaupt der Unterschied zwischen schweizerischer und österreichischer Spätbronzezeit recht groß ist.)

So gehören alle diese Typen in eine große Gruppe, unterscheiden sich aber in kleinen Einzelheiten voneinander. Es ist nach unserer Meinung durchaus möglich, daß der Antiquar Storz an der Kupfergasse Chur diese beiden Messer in der Schweiz kaufte, jedoch ist ihre wahrscheinliche Provenienz heute noch nicht anzugeben. Die bronzezeitliche Nekropole in Mels, an die W. Burkart denkt, hat andere Messer geliefert, z. B. solche mit umlappter Griffzunge. So bleibt vorderhand die Frage nach ihrem Herkunftsort noch offen. Wie sie nach Mailand gelangten, ist nicht mehr abzuklären. Die Gruppe dieser Messer zeigt wohl den Einfluß der aus Osteuropa kommenden Urnenfelderkultur an, der noch an vielen andern Objekten nachzuweisen wäre.

Beiträge zur urgeschichtlichen Siedlungsgeographie im Bodenseerheintal[1]

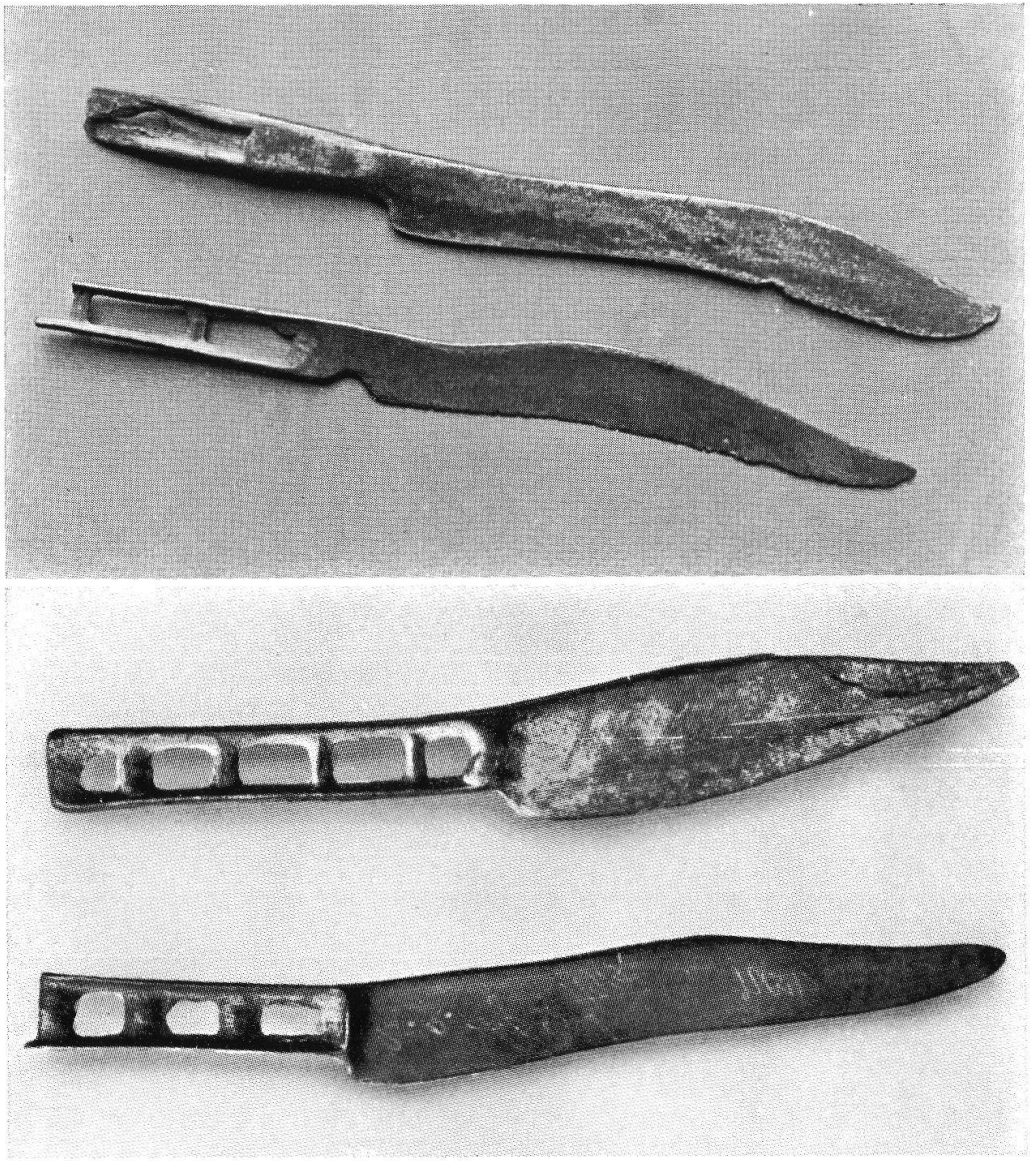
Von Elmar Vonbank, Bregenz

Am Beispiel einiger orographischer, edaphischer und klimatischer Faktoren, wie Bodengestalt, Höhenlage, Gewässer, Böden, Strahlung und Winde im Bodenseerheintal soll summarisch gezeigt werden, daß wissenschaftliche Grenzgebiete der Urgeschichtsforschung ein dankbares Arbeitsfeld darstellen können. Es wird also auf einzelne das ganze Leben bestimmende Umwelteinflüsse als Voraussetzung des menschlichen Wirkens eingegangen und nach kausaler Siedlungsverteilung gefragt.

Unter dem geographischen Begriff Bodenseerheintal ist die Rheintallandschaft zwischen dem österreichischen Bodenseeufer im Norden und der Talenge bei Sargans im Süden, ein Grenzlandraum in geologisch, morphologisch und klimatischer Hinsicht und ein Gebiet mit landschaftlichen Gegensätzen am Übergang von den West- zu den Ostalpen und wichtigen Einfallstor vom Bodensee nach Graubünden in die Alpen und damit nach Süden zu verstehen. Er knüpft an die postglaziale Ausdehnung des Bodensees im Rheintal an. Die Talung bildet somit eine geographische Einheit, deren natürliche Ost- und Westgrenzen einerseits in den Ausläufern des Bregenzerwaldes und Rätikons, andererseits in denen des Appenzeller- und St. Galler Berglandes zu sehen sind. An den Rhein, der heute den Schweizer Anteil vom Liechtensteiner und Vorarlberger trennt, haben sich in historischer Zeit politische, keine Stammesgrenzen, angelehnt. Wie jede geographische Einheit, so verlangt auch die Bodenseerheintal-

[1] Nach einem Vortrag, gehalten am 9. Februar 1949 im Zürcher Zirkel der Schweiz. Ges. f. Urgesch.

Planche XI, fig. 2. Chalais-Alpe Trucui
Pierre à cupules (p. 98)



Tafel XI, Abb. 1 (S. 104). Oben: Messer aus «Coira Kupfergasse»
Unten: Messer aus Ungarn (nach Ebert, Reallexikon, XII, Tafel 64)